

„Frau Schach“ im Kaffeehaus

25.01.2016 | 17:30 | Von Karin Schuh (Die Presse)



In vielen Kaffeehäusern ist Schach übrigens verboten. Nicht so im Café Schopenhauer, in dem Karoline Spalt Schachtreffen für Frauen organisiert. / Bild: (c) Die Presse (Clemens Fabry)

Karoline Spalt hat mit „Frau Schach“ ein regelmäßiges Schachtreffen für Frauen im Café Schopenhauer initiiert. Es ist nach wie vor das Einzige dieser Art.

Karoline Spalt ist eine Spätberufene. Eine allerdings, die umso begeisterter ist. Schach ist für sie weit mehr als ein Spiel, vielmehr eine „ästhetische Kunstform, die ich pflege. Ich liebe Schach, ich könnte keinen Tag ohne eine Partie auskommen“, sagt die gelernte Krankenschwester heute. Das macht auch allein die Geschichte ihrer ersten Begegnung mit Schach deutlich.

Spalt ist über ihren Mann zum Schach gekommen. Er spielt seit gut 40 Jahren und hat im Gegensatz zu ihr bereits als Kind begonnen. „Wenn man als Erwachsene beginnt, ist es sehr viel schwerer, aber es hat mir immer Spaß gemacht.“ Ihr Gatte wollte mit dem Hobbyschachspielen aufhören, der Stress im Beruf war daran schuld. „Das wollte ich nicht, also habe ich begonnen, mit ihm zu spielen.“ Das hohe Frustrationspotenzial – „in den sechs Jahren habe ich zwei Mal gewonnen“ – hat sie nicht von ihrer Leidenschaft abgehalten. Im Gegenteil.

Viel mehr brachte sie das auf die Idee, ein Schachtreffen ins Leben zu rufen. Und zwar eines speziell für Frauen. Spalt schätzt, dass generell etwa zehn Prozent der Schachspieler weiblich sind. „Schachklubs begrüßen es sehr, wenn Frauen zu ihnen kommen, aber viele trauen sich nicht. Ich möchte ein niederschwelliges Angebot bieten.“ Vor drei Jahren hat sie also „Frau Schach“ gegründet, keinen Schachklub in dem Sinn – „es gibt kein Statut, keine Kassierin und keinen Mitgliedsbeitrag, das ist mein Privatvergnügen“. Spalt stellt lediglich die Rahmenbedingungen zur Verfügung: Sie hat Bretter gekauft, mit dem Café Schopenhauer ein Lokal gefunden, betreibt eine Website und organisiert einmal im Monat ein Schachtreffen für Frauen. Kaffeehausschach, nicht Turnierschach, betont sie. Wobei einige der Gäste auch bei Turnieren mitspielen. Spalt selbst ist auch als Schachtrainerin aktiv, etwa bei der Aktion Schach im Gemeindebau.

Voraussetzung für die Teilnahme bei dem Schachabend ist – neben dem Geschlecht – das Beherrschen der Grundregeln. Komplette Anfängerin sollte man also nicht sein. „Die meisten haben ein durchschnittliches Vereinsniveau, viele sind Wiedereinsteigerinnen. Aber wir haben auch ehemalige Staatsmeisterinnen bei uns.“

Die Frau-Schach-Runde ist sehr international. So sind Frauen aus China, den Niederlanden, Brasilien, der Türkei, aus der Mongolei, Russland oder Lettland regelmäßig zu Gast. Spalt will mit ihrem Treffen Frauen motivieren, das Spiel (wieder) aufzunehmen. Dass so wenige Frauen Schach spielen, führt sie auf fehlende Vorbilder zurück. „Mein Onkel hat Schach gespielt, er wäre aber nie auf die Idee gekommen, mir das beizubringen, er hat es nur den Buben gezeigt.“

Rückzug in eine gerechte Welt

Spricht sie über das Spiel an sich, sprüht sie geradezu vor Begeisterung. „Es ist so facettenreich, es gibt Turniere, Kaffeehausschach, man kann Partien nachspielen, Analysen machen.“ Auch die Geschichte des 2000 Jahre alten Spiels – das in Indien erfunden wurde und von den Arabern nach Europa gebracht wurde – begeistert sie. Wien war übrigens um 1900 eine Schach-Hochburg. „Man kann sogar eine Partie von Greco (Schachmeister im 17. Jahrhundert, Anm.) nachspielen.“ Sie habe sogar einmal geweint, als sie eine Partie von Schachweltmeister Magnus Carlsen nachgespielt habe.

„Das Schöne an Schach ist, dass es egal ist, wer man ist.“ Es sei das ehrlichste Spiel der Welt. „Man gewinnt, wenn man gut ist, und verliert, wenn man einen Topfen spielt. Es ist schwarz und weiß. Es gibt keine Grautöne und auch kein Multitasking.“ Schachspielen entspanne psychisch, habe gar etwas Eskapistisches. „Man kann sich zurückziehen in eine wunderbare, gerechte Welt.“ Sie würde sich freuen, wenn es mehrere solcher Klubs gäbe: „Nachahmung empfohlen, Suchtgefahr nicht ausgeschlossen.“